

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

An zwei Stellen der Front.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 1. November.

Am 28. Oktober fuhrten wir wieder nach Bafarlar-
two hinaus, um zu sehen, wie weit die Schlacht in den
zwei Tagen fortgeschritten war. Das Wetter war diesmal
nicht klar, sondern neblig. Man konnte nur auf kürzere
Entfernung die Gegenstände deutlich erkennen. Weiterhin
fiel alles in eintöniges Grau zusammen, ohne Licht und
Schatten. Hinter Kalinowka, dort, wo vorgestern der
scheinbar tote Russe geatmet hatte, stand eine Abteilung
schwerer Artillerie in Reserve; weiterhin auf der anderen
Seite des Weges eine Schwadron Kürassiere. Die Pferde
auf drei Reinen träumten mit hängenden Köpfen. Die
Reiter standen, saßen und lagen auf dem feuchten Boden.
Ein Artillerist lag mit der Brust über die Lafette; er war
in dieser unglaublich unbequemen Stellung eingeschlafen.
Vor dem Berge, hinter der sumpfigen Wiese, wo vorgestern
unsere Artillerie feuerte, war alles leer. Die Batterien
standen zwei bis drei Kilometer ostwärts bei Osowo und
Rajoncylowo.

Wir erstiegen einen steilen Hügel vor dem letzten Ort,
um hier das Hellerwerden des Wetters abzuwarten. Zwei
gestaltlose Pferde sahen wir. Vorgestern hatten wir trotz
aller Spuren heißen Kampfes auffallenderweise kein ein-
ziges gesehen. Auf unserem Hügel war mörderlich gekämpft
worden. Von den Toten, die herumlagen, waren mehrere
im Schützengraben verblüht. Von einem sah man den
Arm, von einem zweiten nur die Stiefelsohlen. Die deut-
sche Artillerie hatte wieder mit unheimlicher Genauigkeit
in den Schützengraben geschossen. Davon erzählten auch
deutlich die russischen Gewehre, die reihenweise auf der
Brustwehr lagen und vergeblich darauf warteten, abge-
schossen zu werden. Andere waren zerplittert. Munition
in Massen lag herum, auch vollgeladene Streifen von dem
Maschinengewehr, das hier gestanden.

Die Schlacht war weitergerückt, vorn im Nebel. Nicht
allzu weit, denn die Flintenkugeln pfiffen beständig über
unsere Köpfe. Anfangs war mir dieses Pfeifen wieder
nicht unangenehm. Ein unruhiges, unbehagliches Gefühl.
Man blüht sich jedesmal unwillkürlich. Schließlich wurde
es mir zu dumm, dem Feinde soviel Bücklinge zu machen.
Es kommt von dem untätigen Herumstehen, sage ich mir,
daß eine Russenlinie auf und beginne sie mit Hilfe eines
Zettpfandes, sogenannten Herings, und eines Fehlers von
einem preussischen Mantel zu reinigen. Sofort ist der un-
angenehme Nerventickel verschwunden; das Kugelpfeifen
ist mir ganz gleichgültig geworden. Nach einiger Zeit wird
es das auch ohne Handarbeit. Die Gewohnheit hat große
Macht über den Menschen. Ich rede hier allerdings von

den Geschossen, die von ungefähr vorbeifliegen. Oder die
in der Nähe einschlagen, die einen treffen können. Wie
es ist, wenn der Gegner auf kurze Entfernung feuert oder
die Artillerie sich so teuflisch eingeschossen hat, daß
rechts und links die Leute fallen, weiß ich nicht. Aber die
Erfahrung, daß andauernd viele Todesfälle durch allzu
große Wutigkeit gegen die Gefahr verursacht werden,
trichtert dafür, daß die Gewohnheit uns in alle Lebenslagen
hinein begleitet. Aus diesem Grunde irren gewisse Neut-
astheniker sehr, wenn sie glauben, der moderne Krieg müsse
auch gesunde Nerven zum Reissen bringen. Uebrigens ist
eine unsichtbare Gefahr immer unangenehmer als eine, der
man ins Auge sehen kann.

Der Nebel, der keine Stellung erkennen läßt, das Ein-
schlagen der Granaten, das Plätschen der Schrapnellwöl-
den, dem Auge, aber nicht dem Ohr entrückt, vermehrt das
Unbehagen entschieden. Das Ohr ist die Nase unter den
Sinnen. Das Auge ist tapfer. Endlich wurde es lichter;
wir hatten uns zu einem Wäldchen vorgepürscht, sahen
einen Verwundetentransport, bei dem frischgefangene
Russen als Krankenträger dienten, und erkannten unweit
die Stellung unserer Batterien sowie die auffahrenden
schweren Geschütze. Ein Bataillon lag vor dem Berge in
Deckung. Die Leute ließen sich nicht im geringsten durch
die über ihnen plätschenden Schrapnells in ihrer Ruhe und
den Kochen und Brüheln über den kleinen Feuerstellen
stören, das sie so liebten.

Wir durchquerten das Dorf in nördlicher Richtung und
sahen von einem Schützengraben aus dem Feuergefecht zu,
das mit dem Weichen des Nebels lebhafter wurde. Ein
hohes Holzgerüst zu unserer Linken wurde von den Russen
mit Artilleriegeschossen geradezu überschüttet; sei es, daß
sie einen Beobachtungsposten darauf sahen oder nur ver-
muteten. Ich konnte kein lebendes Wesen darauf er-
blicken. Der Wald zur Linken war inzwischen genommen
und einige hundert Gefangene gemacht worden.

Um die gleiche Zeit erneuten die Russen etwa dreißig
Kilometer entfernt, östlich von Sztitkehmen, ihre wochen-
langen Versuche, an dieser Stelle unsere Linie zu durch-
brechen. Sie hatten neue Regimenter herankommen
und setzten starke Infanteriemassen daran, im Schutze des
Nebels vorzudringen. Zwischen den Sümpfen führte ein
Weg herüber, der in Marschkolonnen zurückgelegt werden
muß, bevor eine Entwicklung in Schützenlinie erfolgen
kann.

300 Meter vor dem Sumpf, auf den Höhen von Pab-
loun, lagen unsere Jäger. Auch ein Maschinengewehr stand
hier in vorzüglicher Deckung. Der Nebel stieg in dicken
Schwaden aus dem Sumpf. Unter den Schwaden zogen
die Russen heran. Aber die Nebel lagen nicht fest, sie ka-
men und gingen. Ein Luftzug schob die graue Kullisse zur
Seite und das dichte, lautlose Menschengewimmel wurde
sichtbar. Im selben Augenblick begannen die Gewehre der

Jäger zu knattern, das Maschinengewehr fiel mit seiner
grauenhaft monotonen Begleitung ein, und wie gemäht
fielen die Menschen auf dem Wege übereinander. Was
stehen blieb, floh eilig.

Das war Nachmittag um vier gewesen. Wir wußten
aber, daß die Russen ihren Angriff erneuern würden. Ein
Gefangener hatte es verraten. Er war mit zwei Kamera-
den aus dem Sumpf verwundet gezogen worden und so-
gleich auf unserem Verbandplatz in ärztliche Behandlung
gekommen. Es war ihm gesagt worden, bei den Deutschen
müßten die Gefangenen sich ihr eigenes Grab schaufeln und
sich dann gegenseitig die Hälsche abschnitten. Die Befreiung
von dieser Angst und Dankbarkeit lösten dem Mann die
Zunge.

Um 8½ Uhr begann der zweite Angriff, der von hef-
tigem Schrapnellfeuer begleitet wurde. Wie Blitze zer-
rissen die in der Höhe plätschenden Geschosse die Finsternis.
Von unserer Seite fuhrten Leuchtflugeln herüber. Dazu
das Aufblitzen der Gewehre auf der ganzen Linie. Unsere
Leute hatten kein anderes Ziel als die aufzuckenden
Flämmchen von drüben. Dennoch mußte sich der Feind
abermals mit schweren Verlusten zurückziehen. Aber Ruß-
land hat viele Menschen und es treibt wahrlich eine Ver-
schwendung rücksichtsloser Art mit diesem Reichtum.

Früh um vier Uhr meldeten Patrouillen, daß der
Weg von Reddiken her wieder lebendig werde. Es war
schwacher Mondschein und vor einem verziehenden Nebel-
schwaden sah man eine Weile undeutlich die anrückenden
Kolonnen auf etwa 500 Meter Entfernung. Sogleich be-
gann wieder das Feuer. Die Nebelkullissen kamen und ver-
zogen sich wieder über dem anrückenden Heerwurm, der
näher und näher kam. „Zehn auf einen,“ sagte ein Offi-
zier im Schützengraben. „Auch gut. Wenn jeder von uns
zehn zur Strecke bringt, sind wir sie los. Also keine Kugel
umsonst, ihr Leute. Ruhig zielen, langsam durchziehen.
Ihr wißt, was ein Jägerbataillon in den Patronentaschen
hat.“ „Ja, ein Regiment Infanterie,“ lacht einer in Er-
innerung an die Instruktionsstunde, und eine allgemeine
Kaltblütigkeit und Zuversicht verbreitet sich im Schützen-
graben. Gott sei Dank, daß nicht nur die Epidemien an-
stehend wirken, die leiblichen und seelischen Krankheiten,
sondern auch, und fast in höherem Grade, alle Beispiele
von Kaltblütigkeit, Selbstverleugnung, Hilfsbereitschaft,
alles, was den Menschen aus der dumpfen Atmosphäre selb-
stischer Triebe herausreißt und auf eine höhere Warte
stellt.

Gott sei Dank, daß diese Beispiele so zahlreich an allen
Enden sichtbar werden und auf so fruchtbaren Boden in un-
serem Volke fallen in dieser schweren Zeit. Sie liegen also
im Anschlag, die Offiziere zwischen den Mannschaften, und
schießen, so oft die wallenden Nebel ein Ziel freigeben. Da
sind sie schon, vor dem Wege, vor dem Sumpf, fangen an
auszukuhwärmen. . . Jetzt sind sie auf zweihundert Meter

Frei! — Frei!

Novelle von Eugen Werner

Mittagszauber! Auf dem Verdeck eine lärmende
Kneipe. Neugierig, bewundernd, achtlos und entzückt
schauen die Augen der Reisenden in die südländische Pracht,
so nachdem.

Auch Margaretha steht und schaut in entzückter Freude
auf die ausgesucht reiche, üppige Vegetation, die sich ihnen
hier darbietet.

Sobald legt der Dampfer an. Graf von Biffingen
bietet seiner jungen Frau den Arm und strebt sofort, von
niemand verfolgt, mit ihr dem Bahnhof und dem in näch-
ster Nähe liegenden Eingang zu dem Märchenschloß
Ballavicini-Durazzo zu.

„Haben Sie schon einmal auf der Bühne Armidens
Raubhain gesehen, gnädige Frau?“ fragte ihr Cicero.

Frau Margaretha bejahte.

„Eine wunderbare Pracht ist eine schöne, aber doch
ganz schwache Reproduktion der Herrlichkeiten, die Sie jetzt
erblicken werden.“

„Ist dieser Garten und Palast schon sehr alt?“

„Er wurde im Jahre 1837 von dem Philantrop Ig-
nazio Alessandro Pallavicini mit Hilfe eines genuesischen
Künstlers, Michel Lanzios, erschaffen.“

Zwischen Baumgruppen und Felspartien hindurch
führte der Graf die junge Frau und freute sich des kind-
lichen Entzückens, womit die wunderbare Pracht die Seele
Margarethens erfüllte.

„Wahrlich, ein architektonischer Künstler, ein Poet
von Gottes Gnaden muß es gewesen sein, der zu diesen
vorhandenen Baumgruppen und Felspartien derart
passende Bauten schaffen konnte, die jetzt unser Auge ent-
zücken und verblüffen.“

Graf von Biffingen nickte schweigend.
Sie kamen von dem Palaste in eine Steineichen-

Allee, an deren Ende sich ein mit Statuen und Malereien
geschmücktes Kasino befand, dann zu einem Triumphbogen
mit den Statuen des Trojans und des Uberschlusses.

Langsam stieg der Weg bergan, vorbei an einer herr-
lich gelegenen Esplanade, — immer höher, bis zu einem
dichten Wald. Auf einer kleinen Bank vor einer Hütte
nahmen sie Platz und genoßen der sonnenklammernden Fern-
sicht. Dann ging es weiter, vorbei an einem malerisch ge-
legenen See, auf einen Platz, allwo neben einer weiteren
Hütte ein Bergbach in überstürzender Hast in die Tiefe
fließt.

„Sehen Sie, auch dieses Bächlein treibt seiner Bestim-
mung entgegen,“ sagte von Biffingen, „es sehnt sich nach
Vereinigung mit der tiefen See!“

„Bestimmung des Lebens,“ flüstert Margaretha, die
sich eine im Dickicht verborgene gotische Kapelle ansieht.

Im Weiterstreiten macht sie der Graf auf das Ma-
rienbild von Jolani aufmerksam, das sich in jener Ka-
pelle befindet.

„Ich werde mir einzelne vergessene Kunstwerke später
einmal gründlicher ansehen.“ — Margaretha blieb stehen.

„Was ist das?“ fragte sie erstaunt.

„Wir sind nun ganz oben; was Sie sehen, ist ein
altes Kastell,“ erläuterte der Graf. Sie überschritten die
Zugbrücke und traten in einen prächtigen Rundsaal, ge-
füllt mit alten Rüstungen und Waffen. Von dem alten
Turm blickten sie dann schweigend hinunter in den licht-
strotzenden Nebelschleier der meerumäumten Riviera.

Vorsichtig stiegen sie die Wendeltreppe wieder hinab, um
unter einem Kastaniendach hindurchschreitend abwärts zu
streben, wo aus der Tiefe eine chinesische Hütte grüßte.

Wie im Traum folgt Margaretha dem Grafen, der
sich an ihrem Staunen weidet und nun nimmt sie eine un-
terirdische Stalaktitengrotte auf, deren Glanz zu einem
See führt, welcher sein magisches Licht von oben empfängt.
Ein Nachen harret ihrer.

„Wie das schaukelt!“

„Keine Angst, gnädige Frau!“

Unhörbar fast glitt das Boot zwischen den engen Fels-
wänden hindurch ins Freie, hinaus in den offenen See, in
dessen Mitte ein Diana-Tempel sich erhebt, sanft umspült
von den plätschernden Wellen.

„Und nun wechselt eine Ueberraschung die andere ab.
Wir wollen deshalb ruhig im Boote verharren,“ wendet
sich der tüchtige Fährmann an die junge Frau, die wie
eine Träumende in die ungeahnte Pracht schaut.

Er trieb das Boot hinüber zu einem türkischen Kiosk,
dann zu einem ägyptischen Obelisk und endlich unter die
chinesische Brücke.

„Nichtlich sprühten von allen Seiten glitzernde Strahlen
in das Boot und erschreckt sprang Margaretha auf.“

„Sich bleiben!“ rief Graf von Biffingen lachend, das
schwankende Boot aus dem Wasserspiegel treibend. „Ich
habe diese Ueberraschung gänzlich vergessen gehabt, sonst
würde ich nicht verfehlt haben, Sie darauf aufmerksam zu
machen.“

„Ach, es schadet nichts,“ erwiderte die junge Frau be-
schämt, „ich erschrak nur im ersten Moment.“

Vor dem Flora-Tempel mit den Statuen des Früh-
lings und des Herbstes legte der Graf an und half seinem
Schüler aus dem Boote. An Grotten vorbei überschritten
sie eine Brücke und erblickten nun an einem kleinen, von
Zypressen eingerahmten See das Porträt des Dichters
Chiabrera und die Büste des genialen Erbauers — des
Architekten Canzio.

„Eine götterwürdige Kunst, die diesen Menschen be-
seelte,“ sagte Margaretha, mit scheuem Staunen in die
lebenden Züge des verewigten Künstlers blickend.

„Wie der Mann, so die Tat!“ war des Grafen Ge-
genantwort. „Künstler sind meist mehr wie Menschen und
dorum müssen wir ihre Eigenart oft gelten lassen, wo sie
scheinbar eine Verdammung notwendig erdulden müßte.“

(Fortsetzung folgt.)

heran, werfen sich hin und feuern. Hier fliegt eine Kugel durch den Tschako, dort ein Streifschuß am Halbe. Wieder Nebel. . . Das Feuer hält trotzdem an. Die Stunden verrinnen. Plötzlich freie Aussicht. Auf fünfzig Schritt sind sie heran.

Augenblicklich fliegen die Kugeln zu Hunderten, das Maschinengewehrfeuer knattert seine Streifen herunter. Drüben fallen sie haufenweise, es scheint, daß keiner lebendig aufsteht. Der ganze Abhang, der Weg drüben — alles von Toten besät. Der Angriff ist wieder gebrochen. Aber auch in unseren Reihen Tote, Verwundete. Rußland ist reich an Menschen. Für einhundert Gefallene treibt es zweihundert Lebende vor, läßt ihnen nur die Wahl, von den Preußen oder Kosaken erschossen zu werden, macht sie standhaft durch — Lügen. Eine schauerhafte Art der Kriegsführung.

Wir sahen abends hier 200 Gefangene, die durch die Sümpfe nicht durchkonnten, zum Teil aus dem Morast gezogen waren. Sie gehörten dem 335. Infanterieregiment an, stammten aus dem uralischen Gouvernement Perm. Es waren meist ältere Leute von mittlerer Größe. Viel blonde Härte und gutmütige Gesichter sah man darunter. Sie waren stark verhungert und erhielten Kommissbrot ausgeteilt, bevor sie zum Abtransport eingeladen wurden. Unsere Landsturmlente, die dabei standen, schnitten fortwährend dicke Scheiben von den Broten, in die die Russen sogleich gierig hineinbissen. Eine solche Szene hat etwas außerordentlich Versöhnendes. Sobald der Feind wehrlos ist, wird er nicht mehr als Feind behandelt. Die ganze deutsche Gutmütigkeit kommt dabei zum Vorschein. Einem Kosaken freilich möchte ich nicht die gleiche Behandlung voraussetzen. Sie sind zu verhaßt, nicht nur bei uns. Auch bei ihrem eigenen Volke. Aber das feige Gesindel kommt selten in die Gefahr, gefangen zu werden.

Rudolf von Koshukli, Kriegsberichterstatter.

Der erste Sieg über See.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. Bisher konnten sich die Briten immer noch damit trösten, daß ihre mannigfachen Mißerfolge zur See von dem Feinde unter See herrührten, von Unterseebooten oder Minen. Denn im Kampf Schiff gegen Schiff hatten sich die britische und die deutsche Flotte eigentlich erst einmal bei Helgoland gesehen, und da entschied die Ueberlegenheit für die Briten. Freilich ließ dann die tolle Kreuzerfahrt an die englische Küste auch des britischen Volkes Herrschaft über See doch nicht so ganz unbedingt gesichert erscheinen. Aber schon bevor die deutschen Kanonen ihren Gruß nach Yarmouth landeten, hatte die britische Flotte ihre erste schwere Schlappe im Kampfe Schiff gegen Schiff erlitten, hatten wir den ersten Sieg über See errufen.

Es sind in der Hauptsache Schiffe, die bisher in Ostafrika stationiert waren, denen wir diese neue glänzende Waffentat zu verdanken haben. Die großen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, die im Jahre 1906 von Stapel liefen und mit 11 600 Tonnen Wasserverdrängung und 21,6 Seemeilen Geschwindigkeit den jüngst gesunkenen Kreuzer „York“ an Stärke und Geschwindigkeit erheblich übertrafen, bildeten das Rückgrat unserer ostafrikanischen Station, der auch neben der viel berühmten „Emden“ die „Nürnberg“ angehörte. „Leipzig“ und „Dresden“ waren vor dem Kriege in Amerika stationiert. Die drei kleinen Kreuzer, die in den Jahren 1905 bis 1907 entstanden, stellen einen älteren Typ der kleinen Kreuzer dar. Die Engländer verfügten dagegen in dem Kreuzer „Glasgow“ über einen durchaus modernen Kreuzer von 5900 Tonnen Wasserverdrängung und 25 Seemeilen durchschnittliche Geschwindigkeit. Auch der englische Panzerkreuzer „Good Hope“ war, obwohl schon 1901 vom Stapel gelaufen, doch an Größe (14 300 Tonnen Wasserverdrängung) und Geschwindigkeit (23 Seemeilen) unseren Kreuzern weit überlegen und hatte in dem „Monmouth“ einen Genossen von der Art unseres „York“, also ebenfalls ein Schiff von bedeutender Gefechtskraft. Jedenfalls war das britische Geschwader dem unsrigen an Gefechtsstärke und Seetüchtigkeit völlig gleich, wenn nicht überlegen.

Wenn es trotzdem unseren Blaujaken gelang, den „Monmouth“ zum Sinken zu bringen und die beiden anderen Schiffe vollständig außer Gefecht zu setzen, so ist das eine Leistung, die das gesamte deutsche Volk mit größtem Stolz erfüllen muß. Gewiß ist das Gefecht an der chilenischen Küste nur gleichsam ein Vorpostengefecht im fernen Meere für die große Entscheidung, die uns noch bevorsteht. Aber der Geist, der in unserem Kreuzergeschwader lebt, wird sich überall herrliche bewähren, wenn Deutschlands und Britanniens Flotten im Kampfe über See sich messen. Des sind wir gewiß nach all den Proben, die uns unsere Marine in diesen drei Kriegsmonaten gegeben und deren schönste sie am 1. November bestanden hat.

W.B. Kopenhagen, 6. November. (Nichtamtlich.) „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Ueber die Seeschlacht an der chilenischen Küste wird weiter über Neuport berichtet: Die englischen Schiffe befanden sich im Hafen von Coronel, um Kohlen einzunehmen. Sie verließen dann den Hafen, um weitere Nachforschungen nach den deutschen Kreuzern anzustellen. Diese, welche ihnen aufgelauret hatten, fuhren den englischen Schiffen entgegen und eröffneten bereits auf neun Kilometer Abstand das Feuer, während die britischen Schiffe erst bei sechs Kilometer Abstand zu feuern begannen. In diesem Zeitpunkt war „Monmouth“ bereits stark beschädigt, konnte jedoch noch einige Zeit den Kampf fortsetzen, bis eine furchtbare Breitseite in Verbindung mit einem plötzlich aufkommenden Eyflon das Schiff zum Ueberlegen und Sinken brachte. Wegen des hohen Seeganges und des heftigen Sturmes waren Rettungsarbeiten fast unmöglich. Es glückte nur sehr wenigen von der Mannschaft, die 678 Mann zählte, sich zu retten. — „Politiken“ meldet aus London: Der Kreuzer „Good Hope“, der in der Seeschlacht stark beschädigt worden war, ist wahrscheinlich gesunken. Als der Kreuzer zuletzt gesehen worden war, war er in sinkendem Zustande

und fuhr in der Richtung auf die Küste. Man hofft, daß es gelang, das Schiff auf Grund zu setzen, so daß die Besatzung gerettet werden konnte. Von Coronel ist eine Hilfsexpedition abgegangen.

W.B. London, 6. November. (Nichtamtlich.) Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus Washington: Nach amtlichen Berichten des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert worden.

W.B. London, 6. November. (Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß mit dem Unterseeboot D. 5 anscheinend ein Offizier und zwanzig Mann das Leben verloren haben.

Japaner auf der Verfolgung.

Bordeaux, 6. November. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Petit Parisien“ meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Valparaiso verfolgt die japanische Flotte die deutschen Kreuzer, welche der britischen Division die Schlacht lieferten.

Ueber die Tätigkeit unserer Kreuzer im Großen Ozean entnehmen wir dem Brief eines Kieler, der über den Ozean in San Francisco eingetroffen ist, nach der „Kieler Zeitung“ folgende Einzelheiten:

Die deutschen Kreuzer machen sich hier in Pazific einfach ausgezeichnet. Hinter der „Leipzig“ sind zwei, englische, ein französischer und ein japanischer Kreuzer her, und andauernd kommen Meldungen, daß die „Leipzig“ feindliche Schiffe aufbringt. Die „Nürnberg“ war eine Woche vor unserer Ankunft in Honolulu zum Kohlen einlaufen. Morgens früh kam sie herein, nahm Kohlen, Lebensmittel, Mannschaften von deutschen Dampfern und ging abends unter nicht endenwollenen Hurraufen der tausendköpfigen Menge in See. Die Amerikaner waren wie verrückt vor Begeisterung. Sie warfen dem deutschen Konsul vor, daß er das Schiff so in den sicheren Tod schickte, da ja japanische Kreuzer draußen warteten. Nun, die „Nürnberg“ ging, und zwei Tage später zerstörte sie die Kabelstation in Fanning-Inseln, das Kabel von Honolulu nach Neu-Seeland. Da kann man stolz sein, daß man ein Deutscher ist.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 6. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers: An unserer östlichen Grenze sind unsere Truppen auf der ganzen Front in Fühlung mit dem Feinde. Auf der Reede von Smyrna wurden drei große englische Schiffe und mehrere kleinere englische und französische Dampfer beschlagnahmt, deren Besatzungen gefangen genommen wurden. In dem englischen und dem russischen Konsulat zu Bagdad wurden die Hausfuchungen fortgesetzt. Außer den bereits früher beschlagnahmten Waffen wurden sechzehn Mannlicher- und Mausergewehre, 32 Revolver, 850 Gewehrpatronen, 170 Revolverpatronen und 15 Bajonette beschlagnahmt. Auf der englischen Botschaft sowie auf der hiesigen französischen Schule St. Venoit wurden Apparate für drahtlose Telegraphie gefunden.

Konstantinopel, 5. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht: Gestern hatte unsere heldenmütige Kavallerie ein Gefecht mit russischen Kosaken, die geschlagen wurden und sich zurückziehen mußten. Unsere Kavalleriedivisionen bedrohten die Nachhut der feindlichen Armee.

Die russische Flotte.

Konstantinopel, 6. November. (Priv.-Tel. Ctr. Jff.) Die russische Schwarze-See-Flotte lief aus Sewastopol in östlicher Richtung aus.

Russischer Rechtsbruch in Persien.

Konstantinopel, 6. November. (Priv.-Tel. der „Jff.“ Ctr. Jff.) Die russischen Behörden setzten in Täbris, der Hauptstadt der nordpersischen Provinz Aserbeidschan, gestern die Konjula des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns und der Türkei gefangen.

Beschiehung von Jaffa.

Mailand, 6. November. (Priv.-Tel. der „Frankf. Ztg.“ Ctr. Jff.) Nach einer Pariser Agenturdepesche beschossen englische Kreuzer Jaffa. Die türkische Artillerie erwiderte die Beschiehung, worauf sich die Kreuzer zurückzogen.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen, alle russischen, französischen und englischen Unternehmungen in Rodosto wurden beschlagnahmt und die Besitzer verhaftet. Im Wilajet Konia soll Anarchie herrschen.

Kriegszustand zwischen Frankreich und der Türkei.

Bordeaux, 6. November. (W. B. Nichtamtlich.) Der Minister des Auswärtigen hat folgende Note veröffentlicht: die feindseligen Akte, welche die türkische Flotte sich gegen ein französisches Handelschiff hat zuschulden kommen lassen und durch die der Tod von zwei Franzosen und schwere Beschädigungen des Schiffes verursacht worden sind, ohne daß die Entfernung der deutschen Marine- und Militärkommission erfolgt wäre, durch die sich allein die Pforte von der Verantwortlichkeit für diese Akte hätte entlasten können, machen es der französischen Regierung zur Pflicht, zu erklären, daß durch dieses Vorgehen der türkischen Regierung der Kriegszustand zwischen Frankreich und der Türkei eingetreten ist.

Der türkische Gesandte hat Nisch am 4. November verlassen und hat die Vertretung der türkischen Interessen dem Vertreter Italiens überlassen.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

W.B. Wien, 6. November. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Gestern wurde im Norden nicht ge-

kämpft. Ungehindert vom Feinde nehmen unsere Heeresbewegungen sowohl in Rußisch-Polen als auch in Galizien den beabsichtigten Verlauf. Wenn den Russen an einzelnen Teilen der Front trotz der örtlich günstigen Situation gewonnener Boden vorübergehend überlassen wird, so ist dies in der Gesamtlage begründet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Allerlei Meldungen.

Beförderungen.

Wien, 6. November. (Nichtamtlich.) Das Armee-Verordnungsblatt meldet: Der Kaiser hat den Prinzen Citel Friedrich von Preußen zum Obersten des Infanterieregiments Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen, Nr. 34, den bayerischen Prinzen Konrad zum Major des Ulanen-Regiments Kaiser Nr. 4, den Erzherzog Josef zum General der Kavallerie, den Feldmarschallleutnant Kuzwanek zum General der Infanterie ernannt.

Der Reichstag.

W.B. Berlin, 6. November. (Amtlich.) Der Stellvertreter des Reichstanzlers, Staatsminister von Delbrück, hielt in den letzten Tagen mit den Vorsitzenden sämtlicher Fraktionen des Reichstages eine eingehende Besprechung über die dem Reichstag nach Ablauf der Vertagung zu machenden Vorlagen ab. Bei der gemeinsamen Beratung, an der mit dem Präsidenten des Reichstages die Vertreter aller Fraktionen und Gruppen teilnahmen, wurde ein Einverständnis darüber erzielt, daß die erste Sitzung des Reichstages nach der Vertagung am 2. Dezember stattfinden solle und daß auf Einladung des Vorsitzenden der Budgetkommission der vorigen Session am Tage vorher in einer freien Kommission, an der auch die sonst in der Budgetkommission nicht vertretenen kleineren Parteien und Gruppen beteiligt sein sollen, die Vorberatung der dem Reichstag möglichst bald zuzustellenden Vorlagen erfolgen solle.

Französische Meldungen.

Berlin, 7. November. Die gestrige Darstellung in der amtlichen französischen Generalstabsnote ergibt in Verbindung mit englischen und belgischen Depeschen, daß der am Mittwoch unternommene Versuch der Verbündeten, in Gebiet von Dünlirchen in der Nähe von Armentieres und nördlich von Vlaesjendaele vorzudringen, Donnerstag erneuert werden sollte, aber wegen des überaus schwierigen Sumpfgeländes ohne große Aussicht auf Erfolg verlief. Die Franzosen bestätigen, daß ihre Stellungen bei Ypres neuerdings bedrängt seien. In einem ihrer Berichte wird behauptet, daß die verminderte Tätigkeit der deutschen Infanterie eine französische Offensive gestatte. Die Meldung konnte jedoch schon in den nächsten Stunden durch die Tatsache widerlegt werden. Die schwächsten Stellen des französischen Berichtes sind die dem Vordringen zwischen der Dije und Mosel sowie nördlich Arras gewidmeten. Hier wie dort wird zugegeben, die deutsche Artillerie habe schwere Verheerungen angerichtet. — Ueber die Kampfesweise der Ghurkas wird berichtet: Die kleinen dünnen und flinken Gestalten erinnern an Japaner. Mit der linken Hand laden sie das Gewehr, mit der rechten fassen sie das Messer. Auf zwanzig Meter Abstand schleudern sie es auf den Feind und dann erst gehen sie mit dem Bajonett vor.

Aus Brüssel.

Berlin, 7. November. (Priv.-Tel.) Ein aus Brüssel in Rotterdam eingetroffener Reisender erzählt, daß in Brüssel durch Anschlag der Deutschen bekannt gemacht worden ist, daß die Stadt zu fünf Millionen Geldbuße verurteilt worden ist, weil Polizeibeamte sich gegen deutsche Militärwiderseht haben. Die Polizeibeamten weigerten sich, dem Befehl eines deutschen Offiziers zur Verhaftung eines Mannes zu folgen. Es entstand infolgedessen ein Wortwechsel, der Mob lief zusammen und beleidigte den Offizier und die Soldaten. Nur mit großer Mühe gelang es einigen Bürgern, den Pöbel zu beruhigen. Es wurde darauf ein Verfahren eingeleitet und die Polizeibeamten zu hohen Gefängnisstrafen, die Stadt aber zu der oben genannten Summe verurteilt.

Tsingtau.

W.B. Tokio, 6. November. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. (Amtlich.) In den Kämpfen vor Tsingtau beliefen sich die englischen Verluste auf 2 Tote und 8 Verwundete; darunter 2 Majore; die japanischen Verluste auf 22 Tote und 887 Verwundete. Beschiehung Tsingtaus dauert an. Flugzeuge werfen Bomben und Flugblätter herab, worin den Einwohnern geraten wird, an den militärischen Operationen nicht teilzunehmen.

Totio, 5. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird mitgeteilt: Die Beschiehung Tsingtaus wird energisch fortgesetzt. Die Deutschen haben in der Nacht des 5. November einen Ausfall gemacht.

Amsterdam, 5. November. (Ctr. Bln.) Aus Totio wird gemeldet: Nach einer Meldung aus Schantung haben die Japaner bei Tsingtau achthundert Gefangene gemacht und 26 Kanonen vernichtet.

Aus der Schweiz, 5. November. (Ctr. Bln.) Aus Totio wird gemeldet: Japanische Truppen besetzen das Gebiet zwischen der Meeresküste von Schantung und der Stadt Tsinanfu.

General Kamio erhielt einen Befehl vom Mikado, das Leben seiner Soldaten zu schonen. Die frei gewordene Flotte werde eine energische Beschiehung vornehmen.

Die Lage in Südafrika.

Berlin, 7. November. (Priv.-Tel.) Nach einer Depesche der „Deutschen Tageszeitung“ aus Antwerpen haben sich die Buren des ganzen Oranje-Freistaates dem Aufstand angeschlossen. De Wet habe die Selbstständigkeit der Republik erklärt.

Berlin, 5. November. Ein Vertreter der „Continental Times“ hatte Gelegenheit, mit General Pearson, dem

Generalquartiermeister der Buren während ihres Kampfes gegen England, über die Lage in Südafrika zu sprechen. General Pearson sagt u. a.: Ich kann zwischen den Zeilen der englischen Berichte lesen und ich weiß, daß die Dinge zehnmal schlechter für die Engländer stehen, als öffentlich zugegeben wird. Jeder Burgher wird den Burenkommandanten, den Dewets, Beyer und allen meinen tapferen Kameraden folgen. Ganz Südafrika wird die verhasste englische Herrschaft abwerfen. — Eine provisorische Regierung ist schon eingesetzt. Und es ist bezeichnend für die Lage, daß ihr Sitz nicht irgendein unbedeutender Platz ist, sondern Hebron, das, an der Bahn gelegen, von Bloemfontein wie von Johannesburg aus leicht erreichbar ist. Das ist ein Beweis, daß die Aufständischen nicht die geringste Befürchtung für den Erfolg ihrer Sache hegen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 7. November 1914.

* Die Herzogin von Cumberland nebst Gefolge ist heute morgen kurz nach 11 Uhr auf dem königlichen Schlosse eingetroffen. Prinz Oskar von Preußen hatte sie im Automobil, das er selbst lenkte, vom Bahnhof abgeholt.

* Das Eisene Kreuz erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feind in der Schlacht bei Oshamps am 22. August Leutnant Paul Dombach vom 1. Kass. Inf.-Reg. Nr. 87 in Mainz.

* Dienstaussichten aus der Diözese Limburg. Pfarrer Franz Heuchemer in Uffingen wurde zum Definitor des Landkapitels Uffingen ernannt. Mit Termin 1. Dezember wurde dem Pfarrer Eduard Stähler zu Marienachdorf die Pfarrei Geisenheim übertragen. Mit Termin 16. Oktober wurde Kaplan Theodor Zentgraf in Stierstadt zum Pfarrvikar daselbst ernannt und Kaplan Josef Schröder in Niederlahnstein nach Oberursel versetzt. Mit Termin 20. Oktober wurde der bischöfliche Sekretär Jakob Weidacher, bis auf weiteres dem Pfarrer Nikolai an der Marienkirche in Biebrich zur Aushilfe beigegeben. Mit Termin 24. Oktober wurde Kaplan Johannes Lamp an der Marienhilfskirche in Wiesbaden zum Pfarrverwalter in Diez ernannt. Kaplan Wilhelm Hesse von der St. Josefs-Kirche in Frankfurt a. M. wurde an die Marienhilfs-Kirche in Wiesbaden versetzt. Mit Termin 1. November wurde Kaplan Johannes Geis von Geisenheim nach Elz versetzt. Pfarrer Julius Hannappel zu Diez wurde bis auf weiteres krankheitshalber beurlaubt.

* Kurhaus-Theater. Am nächsten Donnerstag gelangt als dritte Vorstellung im Abonnement „Die Anna-Liese“, Lustspiel von Hensch, zur Aufführung. Ein treffliches und erfolgreiches Stück aus der Jugendzeit des alten Dessauers.

* Die Jugendwehr versammelt sich morgen (Sonntag) nachmittags 2½ Uhr an der Exerzierhalle, Landgrafenstraße.

* Polizeibericht. Gefunden: 1 Armband, 1 Brille, 1 Bruchband, 1 Brosche, 1 Damenportemonnaie. — Zugelassen: 1 Doberman. — Verloren: 1 Bernsteinhalsette, 1 Zimmerschlüssel, 1 gold. Armreif mit zwei kleinen Perlen.

* Ständesamtliche Aufgebote. Oberpostkassier Heinrich Müller zu Bad Homburg und Köchin Berta Grein zu Mondfeld. — Schlosser Wendelin Steinmeyer zu Dettlich und Näherin Anna Marie Muth zu Hallgarten.

* Allgem. Ortskrankenkasse zu Bad Homburg v. d. H. In der Zeit vom 26. bis 31. Oktober wurden von 169 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 152 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 11 Mitglieder im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus und 6 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 1529,85 M. Krankengeld, 60 M. Unterstützung an 5 Wöchnerinnen, für 3 Sterbefälle 190 M. Mitgliederstand 3008 männliche, 3093 weibliche, zusammen 6101.

* Höchstpreise für Kartoffeln in Frankfurt. Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat am 6. November für beste ausgelesene Speisekartoffeln folgende Höchstpreise festgesetzt: Beim Verkauf von mindestens 100 Kilogramm unmittelbar an den Verbraucher kosten 100 Kilo Kartoffeln einschließlich Verpackung und Beförderung nach der nächsten Ladestelle 6,50 M., bei freier Lieferung ins Haus oder beim Verkauf in der Markthalle 8 M. Im Kleinverkauf kostet ein Kilo 9 Pfennige.

* Der Auszug der Engländer in Frankfurt. Der Internierungsbefehl der Regierung hat auf die in Frankfurt sich aufhaltenden vielen Engländer wie ein Donnerschlag gewirkt. Bis zur letzten Minute glaubte nicht ein einziger Engländer an die ernstlichen Absichten der Behörden. Als aber um 9 Uhr früh sämtliche Schutzleute zur Verhaftung der Herren aufgeboten wurden und die Leute aus den Kontoren, Privatwohnungen, Pensionen und Gasthäusern zum sofortigen Abtransport nach Ruhleben holten, da ging doch

ein Schrecken durch die Söhne Albions. Einige wollten sich energisch zur Wehr setzen, wurden aber sofort eines Besseren belehrt. Bis 2 Uhr waren 300 Engländer verhaftet und im Bahnhof unter starker Bedeckung untergebracht. Eine gewaltige Menschenmenge wohnte am Bahnhof der Ankunft der ehemaligen Gefangenen bei; mit eisiger Ruhe empfing man die Verhafteten, so daß das starke Schutzmansausgebot nirgends einzuschreiten brauchte. Nach vier Uhr wurde der erste Sonderzug abgelassen. Ein weiterer Transport folgt morgen. Die Züge werden von Landsturmeinheiten begleitet und vorläufig bis Gießen geführt, von wo sie Samstag nach Ruhleben befördert werden.

— Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt sind bis jetzt 5000 Beamte und Arbeiter dem deutschen Eisenbahnbetrieb im Auslande überwiesen worden. Das ist ein Sechstel des ganzen Personals.

Aus der preussischen Verlustliste Nr. 70

Fuß.-Reg. Nr. 80, Wiesbaden, Bad Homburg, 1. u. 2. Bat. (Etrepy und Viller-sur-Tourbe vom 6. bis 14., Vermercourt vom 16. bis 18., Margny vom 26. bis 29., Ognolles und Champieu am 29. August und 1. September, Rone und St. Maro vom 1. bis 6. Oktober.)

Fuß. Johann Sachs-Reilheim (Obertaunus) verw. — Ref. Phil. Wicht-Holzhausen gefallen — Fuß. Christian Schauer-Oberjohbach vermisst

Feldart.-Reg. Nr. 27, Mainz, Wiesbaden. (Loivre am 16. und 18., Brimont am 17. und 19. September und Rone vom 1. bis 8. Oktober.)

Kanonier Albert Ernst-Riedelbach gefallen — Kanonier Heinrich Schneider-Langenhain gefallen — Kanonier Georg Herr-Homburg v. d. H. verw.

Vermischte Nachrichten.

— Beharrlichkeit. Ein Offizier schreibt der „Kölnischen Volkszeitung“ aus dem Felde: „Die vergangene Nacht durfte ich mal wieder unter Dach auf Stroß schlafen. Als ich heute früh aus dem Fenster sah, wurde gerade ein junger Dragoneroffizier, anscheinend schwer verwundet, auf einer Karre vorbeigefahren. Er sah furchtbar elend im Gesicht aus und schien gänzlich erschöpft. Der beifühende Sanitäter fragte, ob ich nicht einen Kognak oder etwas Milch hätte. Ich konnte, Gott sei Dank, beides bringen und ging sehr hinaus, um mit dem Kameraden zu reden. Man denke: Bei einem Patrouillenritt kriegte er einen Schuß durch beide Oberschenkel; links Fleischwunde, rechts Knochensplitter. Er fällt vom Pferde, daß, auch verwundet, wegrast. Seine drei Begleitdragoner sofort tot. Er liegt da, unfähig, sich fortzubewegen. Am Morgen hört er und sieht er, daß er zwischen zwei Fronten liegt. Vorn sitzen die Franzosen fest im Schützengraben und hinten die Deutschen. In der Nacht hatten die Parteien diese Stellungen eingenommen. Aber das Furchtbare ist, daß er 100 Meter nahe bei den Franzosen liegt, und etwa 600 Meter von den Deutschen entfernt. Nun geht von beiden Seiten das Schießen los. Die Infanteriekugeln laufen dicht über ihn weg; auch die deutsche Artillerie beschießt den französischen Schützengraben. Nun weiß er genau: Wenn unsere Artillerie nur 100 Meter zu kurz schießt, was bei Entfernungen von 4000 Metern vorkommen kann, dann liegt er mitten im Feuer der eigenen Truppen. Nichtig reißt eine deutsche Schrapnellkugel ihm ein lächerlich winziges Stückchen aus dem rechten Ohr. Vorwärts oder Rückwärtsbewegen ist unmöglich, weil er den Schenkel nicht bewegen kann. Er muß also warten, bis eine von beiden Parteien den Gegner zurückwirft, vorgeht und ihn findet. Und gerade an dieser Stelle dauert die Sache jedesmal 24 Stunden. Man denke: Sechs Tage und sechs Nächte liegt der Leutnant da bei ununterbrochenem gegenseitigen Schießen. — Ich fragte, wovon er gelebt hat. „Ab und zu an einem Nebenblatt geknabbert.“ Wenn man das überlegt, welche Leistung für Körper und Seele — einfach nicht zu beschreiben. Am siebenten Tage machten dann unsere Truppen einen Sturmangriff und warfen die Franzosen. Das war morgens früh 5 Uhr. Dabei wurde er gefunden, und zurücktransportiert. Also der junge Kamerad konnte weder das Gläschen noch die Wundtasse zum Munde führen und war während dessen, als ich es tat. Dabei weder geknabbert, noch rennommiert — einfach Tauschen berichtet mit eiserner Ruhe. Da hab' ich einen wirklichen wahrhaften Helden gesehen.“

— Scherz und Ernst im Kriege. „Ein guter Soldat kann zahlen, wie er will, nur nicht mit Fersengeld,“ oder „Ein guter Soldat darf nur an drei Dinge denken,“ sagte der Hauptmann: „erstens an den König, zweitens an Gott und drittens an nichts.“ „Ein guter Soldat,“ versicherte ein der humorvolle Volksprediger Abraham a Santa Clara, „muß einen Magen haben wie ein Strauß, damit er das Eisen wohl verdauen kann. Ein guter Soldat muß

seinen Feinden nicht mit der Zunge, sondern mit dem Degen Stiche geben.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier. (Amtlich.)

7. Oktober. (Vormittags.)

Unsere Angriffe in Richtung Opern machten auch gestern — besonders Opern — Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe westlich Ronon sowie auf die von uns genommenen Orte Baillay und Chavannes wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Sapigneul, der dauernd unter schwerem Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden. Bei Seron wurde der Feind abgewiesen, im Argonner Wald weiter zurückgedrängt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavalleriedivisionen, die die Warthe oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen.

Oberste Heeresleitung.

Rotterdam, 7. November. (Nichtamtlich.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussage des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seegefecht an der chilenischen Küste keine Verluste erlitten. Nur einige Leute seien leicht verwundet.

Stimmen aus dem Publikum.

Eingefandt.

Der katholische Nähverein, dessen Zweck und Tätigkeit.

Um den Anfeindungen entgegen zu treten, erlaube ich mir nachstehenden Bericht:

Der katholische Nähverein ist eine Einrichtung der katholischen Kirche, die ihren Ursprung in der katholischen Jungfrauen-Kongregation hat. Nach zweijähriger Tätigkeit wurde der katholische Nähverein auf Veranlassung des Hochwürdigen Herrn Pfarrer Menzels von dem Jungfrauenverein getrennt und erhielt eine Neuorganisation. Statt der Marien-Verehrung wurde der Verein die Herz-Jesu-Verehrung ans Herz gelegt, dessen Verehrung er sich dann lebhaft befleißigte. Der geistliche Beirat war dem Verein zugeteilt, von dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer Menzel ernannt.

Zweck des Vereins ist, für arme und hilfsbedürftige Kinder zu nähen. Der Verein hat sich dieser Aufgabe alle Jahre gewissenhaft erledigt, unterstützt durch Gaben der Katholiken und Protestanten.

An dieser Stelle möchte ich den Gönnern des Vereins meinen wärmsten Dank sagen.

Die Tätigkeit des Vereins erstreckte sich auf die Oberurseler Kinder des Johannis-Stifts, dessen Geboten ein inniger Wunsch unseres früheren Pfarrers war und auf die Homburger Kinder von katholischer und protestantischer Seite. 40 Kinder von Oberursel sind an fünf Weihnachtsbescherungen bedacht worden und 50 von Homburg. Die Einnahmen beliefen sich auf 499,80 M., die Ausgaben auf 928,22 M. in den fünf Jahren. In diesem Jahre kommen nun wieder acht Kinder von Oberursel dazu und 42 von Homburg.

Die Vorstandsdame:
Fräulein von Langen.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Sonntag, den 8. November.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

- Choral: Was soll ich ängstlich klagen.
 - Ouverture z. Oper Die beiden Husaren. . . Doppler.
 - Ständchen . . . Schubert.
 - Intermezzo a. d. Oper Hoffmanns Erzählungen . . . Offenbach.
- II. Teil.
- Gr. Fantasie a. d. Oper Die Meistersinger von Nürnberg . . . Wagner.
 - Irrlichtertanz . . . Hüttenberger.
 - Gebet a. d. Oper Der Freischütz . . . Weber.
 - Die türkische Schaarwache . . . Michaelis.

Montag, den 9. November.

Kein Konzert.

Hinweis. Der Gesamt-Ausgabe unseres Blattes liegt eine Beilage der christlichen Versammlung, Elisabethenstraße 19a hier bei.

Homburger Krieger-Verein.

Mittwoch, den 11. November, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Goldne Rose“, unteres Gastzimmer rechts

Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- Berlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung.
- Jahresbericht und Berlesung von Auszeichnungen für 25jähr. Mitgliedschaft.
- Rechnungsablage.
- Wahl von Revisoren und Delegierten für 1914/15.
- Neuwahl der statutenmäßig ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Den besten Schutz gegen Erkältung und Rheumatismus

bietet unsern Soldaten im Felde der

Brust- und Rückenwärmer

von Katzenfellen zu haben bei

Otto Pflughaupt,

Kürschnermeister.

Hier.

Militär-Ausstattungen!

Wollene u. baumwollene
Tricothemden, Jacken, Hosen,
Strümpfe, Leibbinden,
Kopfschutzkappen, Ohren-
schützer.

Artikel für Lazarettzwecke?

Lazarettanzüge, Schwester-
schürzen, Aerztischschürzen,
Wollene Decken.

Strickwolle

bei

Ph. Debus.

Wilhelm Dörjan

empfehlend für modern. Haarfriuren

Böppe, Locken, Haar-
unterlagen usw. usw.

in größter Auswahl.

Von ausgefallenen Damenhaaren
werden Böppe, Locken, Haarunter-
lagen, sowie alle anderen Haararbeiten
billig angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden
angekauft.

22 Louisenstraße 22

Millionen

Menschen brauchen bei

Husten

Heiserkeit, Katarrh Ver-
schleimung, Krampf- und
Keuchhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**

mit den 3 Tannen

6100

nos. begl. Zeugnisse
von Ärzten und
Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.

Manchmal befürchtliche und
wohlgeschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

zu haben bei: Carl Deise

in Homburg, Carl Mathay,

Taunus-Drogerie, Homburg,

Apotheker W. Hauff in Fried-

richsdorf, Carl Privat in Fried-

richsdorf, Jos. Ab. Becker

in Kirdorf.



Nicht heiraten

oder verloben, bev. Sie sich üb.
zukünft. Person, üb. Familie, Mit-
gift, Ruf, Vorleben etc. genau in-
formiert haben. Diskrete Spezial-
auskünfte beschafft überall bil-
ligst „Phönix“, Welt-Aus-
kunft und Detektiv-Institut
Berlin W. 35.

Laub-Versteigerung.

Montag, den 9. November cr., Nachmittags 2 1/2 Uhr ab wird
das Laub an den Wegen und Gräben im Hardtwald versteigert.
Zusammenkunft auf dem Hölderlinweg, vor der Villa Reusch.
Bad Homburg v. d. Höhe, am 3. November 1914.

Der Magistrat II.
Feigen.

Betr. Holzfällung.

Mit der Holzfällung im Stadtwalde soll jetzt begonnen werden und
zwar am Hockkopf in der Nähe des Pfahlgrabens, westlich der Saalburg.
Die Arbeit wird im Accord bezahlt.

Anmeldungen von Arbeitern können binnen 3 Tagen bei den Holz-
hauermeistern Kreiter-Oberhain und Bechtold-Oberstedten erfolgen.
Bad Homburg v. d. Höhe, den 7. November 1914.

Der Magistrat II.
Feigen.

Optisches Institut E. Draing Nachf.

Inh. James Löwenstein.

Telefon 380



Louisenstraße 43 1/2

gegenüber der Rudenstraße

Reichhaltiges Lager in

Brillen, Pincenez, Feldstecher, Lupen und aller
Art Thermometer und Barometer.

Niederlage der Prismenmilitärfeldstecher von E. Leib Weblar nach
Original Katalogpreisen.

Anfertigung von Augengläsern nach ärztlicher Vorschrift.
Eigene Reparaturwerkstätte für Optik und Glaschleiferei mit Motor-
Betrieb.

Verblüffend
wirkt
Firmit
das moderne selbsttätige
Waschmittel.
Gar. unschädlich.
Überall zu haben.
P. H. Schrauth Neuwied

Preis per 1/2 Paket 25 Pfg.

**Nassauische
Landesbank**



**Nassauische
Sparkasse**

**Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks
Wiesbaden.**

Landesbankstelle Bad Homburg, nur Kisseleffstrasse 1b

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

Fernsprecher Nr. 469.

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der
Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen bis 10,000 Mk.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahr-
ung und Verwaltung (offener Depots).
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso
von Wechseln und Schecks, Einlösung
fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne
Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Ver-
bände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpa-
piere (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Uebnahme von Kauf- und Gütersteig-
geldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung).

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Veröffentlichungen

aus dem Handelsregister.

„F. Supp's Buchhandlung, Bad Hom-
burg v. d. H.“ Die bisher unter Supp's
Buchhandlung eingetragene Firma ist be-
richtigt in „F. Supp's Buchhandlung“. Dem
Buchhändler Anton Supp zu Bad Homburg
v. d. H. ist Procura erteilt.

Bad Homburg v. d. H., den 3. November 1914.

Königliches Amtsgericht Abt. 4.

Ein besseres, gewandtes

Zimmermädchen,

welches auch gut servieren kann gesucht.

Offerte an die Expedition unter B. M.

Wandfahrpläne

der Strecke Bad Homburg nach Frankfurt,
Friedberg und Uffingen und zurück auf Kar-
ton gedruckt, sind in unserer Expedition zum
Preis von 10 Pfg. erhältlich.

Im Umarbeiten und Garnieren

von Damenhüten empfiehlt sich E. Richter,
Louisenstraße 13 (Markt.) Ältere Gutm.
wird gern verwendet.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, 8. November

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(2. Tim. 1, 7)

Vormittags 11 Uhr:

Kinder Gottesdienst.

Herr Pfarrer Wenzel.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:

Herr Pfarrer Bülling.

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

Bibelbesprechstunde.

Dienstag, den 10. November und Donnerstag

den 12. November abends 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebetstunde.

Im Anschluß an die Donnerstagstunde Feier

des heiligen Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am 22. Sonntag n. Trinitatis, den 8. Nov.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Bülling

Mittwoch den 11. November, abends 8 Uhr

10 Min.:

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst-Ordnung

der katholischen Pfarrei Mariä Himmels-

fahrt zu Bad Homburg.

23. Woche nach Pfingsten.

Sonntag, den 8. November 1914.

Vormittags 6 Uhr: Beichtgelegenheiten.

Vormittags 6 1/2 Uhr: Frühmesse;

8 Uhr: heilige Messe;

vor und während den beiden hl. Messen Aus-

teilung der hl. Kommunion.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt;

11 1/2 Uhr: heil. Messe.

Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre, danach

Vitanen und Segen.

Abends 8 Uhr: Allerseelenandacht.

Montag, den 9. Nov., hl. Messe für Katha-

rina Mahr.

Dienstag, den 10. Nov., gestiftete hl. Messe

für Heinrich Bodica.

Mittwoch, den 11. Nov., hl. Messe für Peter

Karl.

Donnerstag, den 12. Nov., gestiftete hl. Messe

für Eduard Gailer.

Freitag, den 13. Nov., gestiftete hl. Messe

für Sophie Bourlier.

Samstag, den 14. Nov., gestiftete hl. Messe

für Magdalena Adam.

Sonntag, den 15. Nov., 6 1/2 Uhr: hl. Messe

für den auf dem Schlachtfelde gefallenen

Heinrich Weil.

Am Montag um 8 Uhr ist Allerseelenandacht,

am Mittwoch und Freitag Kriegsandacht, am

Samstag um 8 Uhr Salve, auch an den übri-

gen Tagen wird abends der Rosenkranz

gebetet und der sakramentalische Segen er-

teilt.

Am Sonntag nachmittags um 4 1/2 Uhr: Ver-

sammlung der Marianischen Jungfrauenver-

gregation, Abends 8 Uhr des Jünglingsvere-

eins, am Montag um 9 Uhr des Gesellen-

vereins, am Mittwoch um 9 Uhr des Männer-

vereins.

Christl. Versammlung. Elisabethstr.

9a 1. Jed. Sonntag Vormittags für Kinder

11-12 Uhr, Sonntag Abend 8-9 Uhr

öffentl. Vortrag, jeden Donnerstag Abends

8 1/2-9 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Kreis-Blatt für den Obertaunus-Kreis.

Ämtlicher Anzeiger der Staats-, Gerichts- und Communal-Behörden.

Ingleich Organ für die Bekanntmachungen des Kreis Ausschusses des Obertaunuskreises.

Nr. 55.

Bad Homburg v. d. H., Samstag, den 7. November

1914.

Bad Homburg v. d. H., den 4. November 1914.

Der Königliche Kreisierarzt, Betrinärrat Sahnert hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Fürsorge für die nächstjährige Ernte.

Nach den Feststellungen, die in der letzten, am 16. Oktober im landwirtschaftlichen Ministerium abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Düngerindustrie und der Konsumentenverbände über den Versand von Kunstdünger bis zum 15. Oktober d. J. gemacht wurden, ist der Kaliversand im Inland um rund 44 000 Waggons hinter der im Jahre 1913 beförderten Menge zurückgeblieben. Wenn auch für den Rest des Monats Oktober noch weitere Lieferungen zu erwarten sind, steht doch soviel fest, daß die Herbstlieferung des Jahres 1914 noch nicht die Hälfte der im Jahre 1913 in demselben Zeitraum verwendeten Menge erreichen wird. Die Superphosphatlieferung wird insgesamt rund 70% von der vorjährigen erreichen. Wenn man die Sache aber genauer betrachtet, ist auch hier das Ergebnis unbefriedigend. In Ostpreußen sind nur 10%, in Westpreußen 33%, in Posen 50% der vorjährigen Lieferung zum Versand gekommen. Gerade diese Provinzen spielen aber in der Erzeugung von Brotgetreide eine hervorragende Rolle. Beim Thomasmehl beziffert sich der diesjährige Versand auf nur 40% des vorjährigen. Es handelt sich um einen Ausfall von 30 000 Doppelwagen. An schwefelsaurem Ammoniak ist im Westen annähernd ebensoviel zur Lieferung gekommen, wie im Vorjahr; im Osten bleibt die verwendete Menge um $\frac{1}{5}$ hinter der vorjährigen zurück. An Kalistickstoff wurden im ganzen 50 Wagen mehr geliefert als im Vorjahr. Wenn man berücksichtigt, daß Chilesalpeter, der in früheren Jahren mit 60 000 Doppelwagen jährlich der Landwirtschaft zufließt und mindestens die Hälfte des gesamten zur Verwendung kommenden Stickstoffdüngers ausmachte, ganz fehlt, so kommt man zu dem Schluß, daß auch die Düngung unserer Felder mit Stickstoffdünger bis jetzt gänzlich unzulänglich ist. An die Landwirtschaft muß also wiederholt die dringende Aufforderung gerichtet werden, dafür zu sorgen, daß die verfügbaren Bestände an Kunstdünger auch tatsächlich zur Verwendung kommen. Der Ernst der Lage ergibt sich für jeden Kundigen aus den oben mitgeteilten Zahlen ohne weiteres.

Der Grund des mangelnden Bezuges liegt neben dem Fehlen der zur Beförderung notwendigen Eisenbahnwagen in der Unlust der Zwischenhändler und z. T. auch der die Vermittelung bewirkenden Verbände, ihre infolge der Kriegszeit an sich großen Verbindlichkeiten noch weiter zu vergrößern.

Vieles kann noch nachgeholt werden, wenn es auf allen Seiten am guten Willen nicht fehlt. Dem Mangel an Beförderungsmitteln ist durch möglichst frühzeitige Bestellung des Kunstdüngers zu begegnen. Die regelmäßig im Frühjahr herrschende Knappheit der Eisenbahnwagen wird im nächsten Jahr im verstärktem Maß auftreten. Dem kann nur durch unverzügliche Bestellung und frühzeitigen Abruf der auch für die Frühjahrsbefestellung bestimmten Düngermengen abgeholfen werden, damit die Werke in der Lage sind, die Beförderung während der Wintermonate, in denen es auch in diesem Jahre an Wagen nicht fehlen wird, zu bewirken. Wie bereits früher mitgeteilt wurde, sind die Werke bereit, ein solches Verfahren dadurch zu erleichtern, daß sie trotz der frühen Lieferung

Zahlung erst zu den Terminen verlangen, zu denen sie bei den sonst üblichen späteren Lieferungen zu erfolgen hatte.

Wo also der Kunstdünger für die Herbstbestellung aus irgend einem Grunde nicht zur Verwendung kam, sollte er unter allen Umständen jetzt nachbestellt und als Kopfdüngung gegeben werden. Auch soweit die letztere sonst nicht üblich ist, muß sie in diesem Jahre unweigerlich zur nachträglichen Düngung der Wintersaaten im weitesten Umfang zur Anwendung kommen. Den Kunstdünger für die Frühjahrssaaten so früh als irgendmöglich zu bestellen, ist ganz besonders wichtig. Der bezogene Kunstdünger verliert, auch wenn er mehrere Monate lagert, nicht an Wert, er muß aber lose auf dem Boden ausgeschüttet werden. Dies ist auch schon mit Rücksicht auf die große Knappheit an Säcken dringend zu empfehlen. Für die Düngermengen, die im Herbst nicht rechtzeitig beschafft werden konnten, bleibt, wie gesagt, der Ausweg der nachträglichen Kopfdüngung. Für die Verwendung im Frühjahr fehlt dieser Ausweg gänzlich, denn wenn die Kulturpflanzen, namentlich die Getreidearten, im März oder Anfang April ein gewisses Vegetationsstadium erreicht haben, ist bekanntlich die Kopfdüngung nicht mehr wirksam. Da aber bei verspäteter Bestellung die Lieferungen während des Krieges noch größere Verzögerungen erfahren werden als zu gewöhnlichen Zeiten, so wäre die Folge die, daß der Dünger unverwendet auf den Böden liegen bleiben müßte. Damit ist aber der 1915er Ernte, von deren Ausfall in diesem Jahr so außerordentlich viel abhängt, nicht gedient. Die Lösung heißt also: von der versäumten Herbstdüngung so viel als möglich durch Kopfdüngung nachholen! und den Dünger für die Frühjahrssaaten so früh als möglich, am besten sogleich bestellen!

Wenn so verfahren wird, und wenn auch die zwischen den Produzenten und der Landwirtschaft stehenden Organe der Verteilung — der Handel und die Bezugsverbände — im Hinblick auf die guten Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und die dadurch bedingte Zahlungsfähigkeit der Abnehmer das Vertrauen im vollen Umfange wieder gewinnen, dann wird es gelingen, einen großen Teil des Versäumten rechtzeitig nachzuholen, so daß auf einen befriedigenden Ausfall der nächstjährigen Ernte gerechnet werden kann.

Bei der großen Knappheit an Stickstoffdünger erscheint es gerechtfertigt, daß im Inland erzeugte Knochenmehl, das bisher von der einheimischen Landwirtschaft wenig beachtet und zum Teil ausgeführt wurde, als Ersatz heranzuziehen. Da eine Ausfuhr unmöglich ist, handelt es sich um namhafte Bestände.

Die Klagen über die von einzelnen Seiten geforderten ungebührlich hohen Preisen für schwefelsaures Ammoniak wurden auch in der letzten Sitzung wieder laut, so daß die Anwesenden einstimmig der Meinung waren, daß unverzüglich zu der Festsetzung von Höchstpreisen geschritten werden müsse.

Die Knappheit der Zute und der dadurch bedingte Mangel an Säcken haben Anlaß zu umfangreichen Versuchen mit Ersatzstoffen gegeben. Diese führten zu dem Ergebnis, daß die von der Papierindustrie gelieferten Säcke am meisten geeignet sind, die Zutesäcke zu ersetzen, und daß es sogar möglich sein wird, bei dem demnächst zu erwartenden gänzlichen Ausfall der Zutesäcke, diese ganz durch Papiersäcke zu ersetzen. Da aber die neue Industrie eine gewisse Zeit braucht, um sich auf die umfangreiche Produktion einzurichten, muß wiederholt an alle Beteiligten die dringende Mahnung gerichtet werden, mit den vorhandenen Säcken so wirtschaftlich als möglich zu verfahren, insbesondere durch Waschen und Ausflößen der gebrauchten Säcke und lose Lagerung der bereits angelieferten Düngermengen

dazu beizutragen, daß der vorhandene Bestand an Zutesäcken möglichst lange ausreicht.

Berlin W. 9, den 29. Oktober 1914.

Leipziger Platz 10.

Ministerium für
Landwirtschaft Domänen und Forsten.
In Vertretung:
Rüster.

Bad Homburg v. d. H., den 2. November 1914.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Bekanntmachung.

über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können das Schrotten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3. Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintaufendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bad Homburg v. d. H., den 5. November 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Ausstellung von Ausweisen zu Reisen an die Front usw.

Für die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen an die Front oder nach den durch deutsche Truppen besetzten feindlichen Landesteilen sind folgende Grundzüge zu beachten:

1. Die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen nach sorgfältiger Prüfung der zur Begründung des Antrages vorgebrachten Tatsachen steht außer dem Kriegsministerium lediglich dem Oberkommando in den Marken, den stellvertretenden Generalkommandos und dem stellvertretenden Großen Generalstab zu. Nachgeordnete Kommandobehörden haben die Gesuchsteller hierauf aufmerksam zu machen und sind berechtigt, die vorgelegten Ausweispapiere (Nr. 2) der Gesuchsteller auf ihre Gültigkeit zu prüfen.
2. Für die Ausstellung von Ausweisen müssen Militärpapiere, polizeiliche Ausweise, Bescheinigungen von Staats- oder städtischen Behörden vorgezeigt werden.

3. Das Kriegsministerium stellt Ausweise nur aus auf unmittelbares schriftliches Anfordern der Reichsämter oder der preussischen Staatsbehörden.
4. Nicht statthaft ist die Ausstellung von Ausweisen für Privatpersonen, die sich mit Einzellebesgaben zur Front begeben oder mit Ausrüstungsstücken, Lebensmitteln, Zigarren usw. Handel treiben wollen.
5. Für die Zulassung von Photographen und Schlachtenmalern ist die Genehmigung des stellvertretenden Generalstabes einzuholen, der über die Ausstellung der Ausweise entscheidet.
6. Für Handelsfirmen, die gemäß § 53 b Bekleidungs-Ordnung 1 an einem Etappenhauptort, an dem Sitz eines Gouvernements oder einer Kommandantur in den vom deutschen Heere besetzten Gebieten eine Zweiganstalt einrichten wollen, ist vor der Ausstellung des Ausweises die Genehmigung des zuständigen Gouvernements (Kommandanten) oder Etappeninspektors einzuholen.
7. In Uebereinstimmung mit dem General-Quartiermeister ist die Ueberführung von Leichen mit der Eisenbahn aus dem Operations- und Etappengebiet in die Heimat nicht zu gestatten. Soll die Ueberführung einer Leiche durch Kraftwagen erfolgen, so darf sie nur mit Zustimmung der zuständigen Etappeninspektion geschehen. Nach eingeholter Zustimmung der Etappeninspektion darf die Erteilung eines Ausweises erfolgen.

Berlin, den 22. Oktober 1914.

Kriegsministerium.
In Vertretung:
v. Wandel.

Zusätze des Generalkommandos.

- Zu Ziffer 1. Alle bisher an Privatpersonen ausgestellten Ausweise sind von allen Stellen als ungültig sofort einzuziehen und zum 5. November hierher einzureichen.
- Zu Ziffer 2. Als Unterlage für die Ausstellung von Ausweisen des Generalkommandos gelten nur Bescheinigungen usw. von Behörden, mindestens im Range der Oberbürgermeister, Landräte, Kreisräte, Polizeipräsidenten.
- Zu Ziffer 3. In allen die Beförderung von Liebesgaben betreffenden Angelegenheiten stellt jedoch das Generalkommando Ausweise nur aus auf unmittelbares schriftliches Anfordern der Herren Territorialbelegierten; vergl. meine Verfügung vom 6. 10. 14 Nr. 31836.

Frankfurt a. M., den 26. Oktober 1914.

XVIII. Armeeekorps.
Stellvertretendes Generalkommando.
Der kommandierende General.
Freiherr von Gall.
General der Infanterie.

Bad Homburg v. d. H., den 30. Oktober 1914.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 12 der Polizei-Verordnung vom 14. Oktober 1914, betreffend den Verkehr mit verflüssigten und verdichteten Gasen, (R. A. Bl. S. 421) werden die Ingenieure der örtlich zuständigen Dampfessel-Überwachungsvereine in Frankfurt a. M., Coblenz und Siegen zu Sachverständigen zur Bornahme der in den §§ 3, 4, 5 und 6 vorgeschriebenen Prüfungen und zur Ausstellung von Bescheinigungen nach § 8 u. a. O. ernannt. Außerdem wird dem Ingenieur J. D. Beelen in Niederlahnstein widerrechtlich die Befugnis erteilt zur Ausführung der regelmäßigen Prüfungen der Kohlen säureflaschen der Rheinischen Kohlen säure-Werke in Oberlahnstein und des Selters Sprudel Augusta-Viktoria G. m. b. H. in Selters an der Lahn.

Als Prüfungstempel ist die im Erlaß des Herrn Handels-

ministers vom 7. September 1906 — II b 7687 (S. M. Bl. S. 311) bezeichnete Krone zu verwenden.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1914.

Der Regierungspräsident.
In Vertretung:
v. Witzky.

Bad Homburg v. d. H., den 2. November 1914.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums wird den Fabriken und Händlern der Verkauf von Automobilreifen an Private, außer zur Bereifung der für die Heeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge, hiermit verboten.

Private, welche Reifen zu kaufen wünschen, haben sich an die bei der Inspektion des Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg gebildete „Bereifungsstelle“ zu wenden, die allein darüber zu entscheiden hat, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder instand gesetzten oder zurückgesetzten Reifen — nur solche kommen in Betracht — befriedigt werden kann.

Die Abgabe der seitens der Bereifungsstelle freigegebenen Reifen an Private erfolgt ab den Hauptlagern der Bereifungsstelle in Frankfurt a. M. oder Köln-Deutz. Bei Anträgen Privater auf Freigabe von Reifen wird zweckmäßiger Weise anzugeben sein, bei welchen der beiden Lager der Empfang gewünscht wird.

Das Rote Kreuz hat sich wegen Ankaufs benötigter Reifen direkt an das dem immobilien Kraftwagendepot 3/4 angegliederte Hauptlager Frankfurt a. M. zu wenden.

Frankfurt a. M., den 2. November 1914

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee Korps.

Bad Homburg v. d. H., den 4. November 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Meldepflichten für ausgehobene unausgebildete Landsturmpflichtige.

Die ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen gehören zu den Mannschaften des Beurlaubtenstandes und sind daher wie diese den militärischen Meldepflichten unterstellt.

Alle Personen des Beurlaubtenstandes sind während der Beurlaubung den zur Ausübung der militärischen Kontrolle erforderlichen Anordnungen antwortend.

Sie haben geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß dienstliche Befehle ihrer Vorgesetzten und namentlich Gestellungsbefehle ihnen jederzeit zugeestellt werden können.

Im dienstlichen Verkehr mit Vorgesetzten oder wenn sie in Militäruniform erscheinen, stehen sie unter militärischer Disziplin.

Die zur Ausübung der militärischen Kontrolle erforderlichen Meldungen können von den Mannschaften des Beurlaubtenstandes bei dem Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich erstattet werden.

Meldungen sind sofort bei Aufenthalts- oder Wohnungswechsel und beim Verziehen in einen anderen Landwehrbezirk erforderlich.

Leute die bei der Landsturm musterung einen Ausweis nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert ein solchen beim zuständigen Bezirksfeldwebel zu beantragen.

Die Einberufungen erfolgen mittels Gestellungsbefehls oder durch Bekanntmachungen in den Kreisblättern sowie durch öffentliche Anschläge in den einzelnen Gemeinden.

Sämtliche Meldungen sind im Kreise Usingen und Obertaunuskreis an den Bezirksfeldwebel beim Königlichen Meldeamt Bad Homburg v. d. H. und im Kreise Höchst a. M. an den Bezirksfeldwebel beim Königlichen Hauptmeldeamt Höchst a. M. zu richten.

Höchst a. M., den 28. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando Höchst a. M.

Berlin, den 14. Oktober 1914.

Betrifft Einfuhr von Mele und Delfchen aus Oesterreich-Ungarn.

Die Oesterreich-Ungarische Regierung hat die Ausfuhr von Mele und Delfchen nach Deutschland freigegeben. Um diese Freigabe der Landwirtschaft sämtlicher Bundesstaaten in gleicher Weise zu gute kommen zu lassen, war es angezeigt, die Einfuhr dieser notwendigen Futtermittel von einer Zentralstelle kontrollieren zu lassen. Diese Kontrolle ist eine Kommission übertragen worden, in der neben der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Bund der Landwirte vertreten sind. Die Oesterreich-Ungarische Regierung wird nur solchen Anträgen auf Ausfuhrbewilligung stattgeben, die von der genannten Kommission befürwortet sind. Es müssen daher sämtliche Anträge auf Ausfuhr genannter Futtermittel aus Oesterreich-Ungarn bei der genannten Kommission zu Händen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin SW. Deutscherstraße 14, eingereicht werden, die dann ihrerseits das Weitere veranlassen wird. Dadurch soll zugleich die Gewähr geboten werden, daß die in Oesterreich-Ungarn aufgekauften Futtermittel nicht in spekulativer Absicht zurückgehalten, sondern den Konsumenten unmittelbar zugeführt werden, denn die Kommission wird nur für solche Gefuche die Ausfuhrbewilligung beantragen, bei denen sie sich überzeugt hat, daß die aus Oesterreich-Ungarn auszuführenden Futtermittel zu angemessenen Preisen in die Hände der hiesigen Verbraucher gelangen.

Der Reichskanzler.
Im Auftrage.
gez.: Müller.

An den Herrn Minister des Innern.

Bad Homburg v. d. H., den 31. Oktober 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bekanntmachung.

Alle Wandergewerbetreibenden, welche für das nächste Kalenderjahr, also für 1915 einen Wandergewerbe- bzw. einen Gewerbeschein haben wollen, werden aufgefordert, ihre diesbezüglichen Anträge binnen 14 Tagen bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes oder Aufenthaltsortes mündlich oder schriftlich zu stellen.

Abwesende können die Anträge auch durch ihre am Wohnorte befindlichen Angehörigen anbringen lassen.

Nur bei Einhaltung der angegebenen Frist ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die beantragten Scheine noch vor dem 1. Januar k. J. bei der zuständigen Hebestelle zur Einlösung bereit liegen werden.

Die Ortspolizeibehörden werden Formulare zu Anträgen für Gewerbescheine übersandt.

Etwasiger Mehrbedarf sollte umgehend hier angefordert werden.

Im Uebrigen verweise ich auf meine Bekanntmachung vom 11. September 1913, Kreisblatt Nr. 60.

Bad Homburg v. d. H., den 21. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Auf Anordnung des stellvertr. Generalkommandos des 18. Armee Korps ist der Verkauf von Automobilreifen an Privatpersonen verboten worden. Die Ortspolizeibehörden des Kreises mache ich für strenge Beachtung dieses Verbotes verantwortlich.

Bad Homburg v. d. H., den 5. November 1914.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 6. November 1914.

An Stelle des zum Heer einberufenen Nachtwächters Philipp Meier zu Falkenstein ist der Maurer Anton Wolf dortselbst zum Nachtwächter bestellt und verpflichtet worden.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 5. November 1914.

Auf die am 1. ds. Mts. fällig gewesene Einreichung der „Nachweisung der erfolgten außerterminlichen Ueberwachung der Bauausführungen“ (Rundverfügung vom 25. Juni 1914 L. 4711) mache ich diejenigen Ortspolizeibehörden aufmerksam, die diese Nachweisung noch nicht vorgelegt haben.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 6. November 1914.

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 folgende des Biehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsges.-Bl. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in einem Gehöft der Ortschaft Weiskirchen amtlich festgestellt worden ist, wird die Biehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 24. Oktober 1914 Kreisblatt Nr. 54 für den Bezirk der Gemeinde Weiskirchen hiermit in Kraft gesetzt.

§ 2.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft; sie wird aufgehoben, sobald die Gefahr der Seuchenverschleppung für das Beobachtungsgebiet beseitigt ist.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafvorschriften der §§ 74–77 einschl. des Biehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsges.-Bl. S. 519).

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bekanntmachung.

Auf Grund einer Verfügung des Kriegsministeriums bringt das unterzeichnete Kommando wiederholt zur Erinnerung, daß sich alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die von der Feldarmee bzw. von Lazaretten als verwundet oder krank zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in die Heimat entlassen sind

in Höchst a. M.: bei dem unterzeichneten Kommando, Zimmer 2 an anderen Orten des Landwehrbezirks: bei den zuständigen Ortspolizei-Behörden

persönlich oder schriftlich zu melden und dabei anzugeben haben:

1. Truppenteil, 2. Dienstgrad, 3. Art der Verwundung bzw. Krankheit, 4. behandelnder Arzt, 5. derzeitigen Aufenthaltsort, 6. von welcher Truppe bzw. Lazarett überwiesen.

Die Meldung hat innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen zu erfolgen. Schußwaffen, Munition, sowie sonstige entbehrliche Ausrüstungsstücke sind seitens der Mannschaften an das Bezirkskommando bzw. bei den Ortspolizeibehörden abzugeben und von solchen ohne Verzug nach hier einzusenden.

Höchst a. M., den 22. Oktober 1914.

Kgl. Bezirkskommando.

Die Ortspolizeibehörden haben stets umgehend Abschriften der eingehenden, vorstehend näher bezeichneten Anmeldungen an das Bezirkskommando gelangen zu lassen zur weiteren Berichterstattung an die vorgesetzten Behörden. Bis jetzt noch nicht angezeigte Anmeldungen sind sofort nachzuholen. Die in Reserve- bzw. Vereinstazareiten untergebrachten Mannschaften sind hiervon ausgenommen. Die behandelnden Ärzte sind ferner zu verpflichten, gemäß Verfügung des Landratsamts vom 16. 9. 14 regelmäßig alle 8 Tage einen Krankheitsbericht über die obenbezeichneten Militärpersonen dem Bezirkskommando abzustatten.

Wiederhergestellte Leute sind sofort dem Bezirkskommando zu überweisen.

Bad Homburg v. d. H., den 23. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 300,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 120,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Bei empfindlicher Haut

benutze man **Kesselschläger's Fichtennadel-Seife.** Stück 50 Pfg.

Allein-Verkauf: **Luisenstrasse 87.**